

**Rezension: Caroline Jessen: Kanon im Exil. Lektüren
deutsch-jüdischer Emigranten in Palästina/Israel.
Göttingen: Wallstein Verlag, 2019 (398 S., ISBN
978-3-8353-3348-2, EUR 42,00)**

Theresia Dingelmaier

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Dingelmaier, Theresia. 2020. "Rezension: Caroline Jessen: Kanon im Exil. Lektüren
deutsch-jüdischer Emigranten in Palästina/Israel. Göttingen: Wallstein Verlag, 2019 (398
S., ISBN 978-3-8353-3348-2, EUR 42,00)." *Exilforschung: Ein Internationales Jahrbuch*. Berlin:
de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110688030-026>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



beispielsweise in Nicole Krauss' *Great House* die Abwesenheit des Schreibtisches zwar einerseits eine schmerzlich spürbare Lücke in der musealen Rekonstruktion des verlorenen, ehemaligen Hausraumes markieren. Doch existiert er andernorts weiterhin als ein Platz, der in einen Raum des Schreibens führt. Damit dient er der Herstellung einer Schrift, in der Erinnerung bewahrt und in das Narrativ einer fortgesetzten Erzählung eingefügt werden kann, sodass ihr auch zukünftig Geltung verschafft wird. In dieser Weise eröffnet gerade der raumzeitliche Begriff von *Makom* eine utopische Perspektivität, welche die Studie als Ausdruck eines diasporischen Schreibens jedoch nur anreißt.

Insgesamt vermittelt die Untersuchung im Fokus der unterschiedlichen Konfigurationen des (Zu-)Hauses viele interessante, aufschlussreiche Einblicke in das Spannungsfeld von Heimat und Exil innerhalb einer transnationalen jüdischen Literatur. Dabei stellt das erstmalige Zusammenlesen der Texte in der vorliegenden Konstellation ein Novum dar. Gerade durch diese Neuperspektivierung über nationalphilologische Begrenzungen hinweg bietet die komparatistische Studie vielfache Anknüpfungspunkte auch für andere transnationale Exilliteraturen. Mit dem *Chronotopos* des Hauses an den *spatial turn* in den Literaturwissenschaften anknüpfend, erweitert Dickows Analyse „angesichts komplexer Ver- und Entortung“ (S. 255) nicht zuletzt den Blickwinkel besonders auch auf Texte, die von aktuellen Fluchterfahrungen handeln.

Friederike Heimann

Caroline Jessen: Kanon im Exil. Lektüren deutsch-jüdischer Emigranten in Palästina/Israel. Göttingen: Wallstein Verlag, 2019 (398 S., ISBN 978-3-8353-3348-2, EUR 42,00)

Caroline Jessens vorliegende, bereits 2015 als Dissertation eingereichte und nun im Wallstein Verlag publizierte, Studie spürt in vier Kapiteln heimat- und bestimmungslos gewordenen Büchern aus Emigrantensammlungen, dem *Kanon im Exil*, nach. Im Mittelpunkt ihrer Betrachtung von exemplarisch ausgewählten Büchersammlungen und Lesebiografien deutsch-jüdischer Emigranten stehen dabei die Fragen, warum und welchen Autoren und Texten eine besondere Bedeutung im Leben der Emigranten und in deren Erinnerungsdiskursen zukam und wie diese Bedeutung im Zusammenhang des ‚neuen‘ Lebens in Palästina und Israel konstruiert wurde. Die Büchersammlungen erscheinen in Caroline Jessens Mono-

graphie im Lichte einer im Dahinscheiden begriffenen Kultur jüdischer Ausgewanderter aus Deutschland und Österreich – als Metapher einer vergangenen Lesekultur und Verlusterfahrung. Jessen versucht aber dabei auch, die literarischen Texte und darin befindlichen Rezeptionsspuren als neue Erzählungen einer „inneren Geschichte“ der Emigration und des Exils zu lesen und darin Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Generationen, Kulturen und Ländern aufzuzeigen. Der Kanon nach Israel emigrierter Literatur wird, so ihre These, zu einer Erinnerungsfigur mit „symbolischer Dimension“.

Im Vorfeld der eigentlichen Analysen legt die Autorin zunächst in der Einleitung ein, für die Beantwortung der Thesen und das zu untersuchende Korpus notwendiges, neues Verständnis des Kanonischen im Zusammenhang mit Exil dar. Unter Rückgriff auf Chaim Nachman Bialik, Jan und Aleida Assmann und Pierre Bourdieu, aber auch Goethe und Josef Kastein, zeigt sie, wie sehr der emigrierte (deutschsprachige) Kanon nicht nur selbst als Trope, als Synekdoché für Literatur und als Metapher für deren Funktionszuweisungen innerhalb der deutschsprachigen-jüdischen Gemeinschaft fungieren konnte, sondern auch in Form einer spezifischen „Kanonrhetorik“ jüdischer Ausgewanderter sowohl zur proklamierten universalen Weltliteratur als auch zu einem „heimlichen Speicher“ und Kommunikationsmedium der Erinnerung wurde.

Das darauffolgende kulturhistorisch ausgerichtete Kapitel zu Bücherimporten, Leihbibliotheken und einer (deutschsprachigen) Literaturproduktion in Palästina nach der Emigration bildet den Rahmen der im Hauptteil angesiedelten Einzeluntersuchungen zu Lektüren deutsch-jüdischer Emigranten. Ausgewählt wurden dafür „Bestände, die sowohl literaturkritische als auch autobiografische Texte und Briefe umfassen“ (S. 51) und in denen, so die Autorin, exemplarische „Strategien der Neuaneignung und des Gebrauchs“ (S. 315) der emigrierten Buchbestände sichtbar werden. In den fünf Unterkapiteln des Hauptteils treten als solche die konservative Kanonrhetorik des Anwalts, Schriftstellers und leidenschaftlichen Lesers Paul Mühsam, die zionistische Kanonrhetorik des erst rudimentär erforschten damaligen Erfolgsschriftstellers Josef Kastein, die religiöse Kanonrhetorik Schalom Ben-Chorins, eine „Rhetorik der Autonomie“ des bis zu seinem Tod deutsch schreibenden Schriftstellers, Essayisten und Bibliothekars Werner Kraft sowie die von den Werken Thomas Manns stark beeinflusste „politische Kanonrhetorik“ Ernst Loewys hervor. Literarische Figuren und Autoren des in den Einzeluntersuchungen deutlicher werdenden *Kanons des Exils* – u.a. Tonio Kröger, Heinrich Heine oder, im Falle Ben-Chorins, Stefan George – werden darüber hinaus nun als Identifikationsmuster sichtbar, mit Hilfe derer eine Neuinterpretation und Neu-Funktionalisierung der emigrierten Bücher und Lektüreerfahrungen möglich werden konnte, ohne dabei die in den untersuchten Textbeständen anklingende schmerzliche Verlusterfahrung zu übergehen.

Die gesamte Untersuchung des *Kanons im Exil* Caroline Jessens zeugt von einer – nicht nur im Quellen-Anhang, sondern auch in ihrer wissenschaftlichen Biografie belegten – umfassenden Recherche und Arbeit in israelischen, deutschen und amerikanischen Archiven, Antiquariaten und Bibliotheken. Der dadurch ermöglichte Einblick in lange verschlossene Büchersammlungen und insbesondere die genaue Beschäftigung mit einzelnen Lesebiografien lassen das heute scheinbar nur mehr schwer in den israelischen Alltag integrierbare papierene Erbe deutschsprachiger Literatur in Israel erneut zum Leben erwachen. Hauptquelle sind dabei die in Nachlässen überlieferten literaturkritischen und autobiografischen Texte und Briefe der Autoren Paul Mühsam, Josef Kastein, Schalom Ben-Chorin, Werner Kraft und Ernst Loewy, die untermauert werden von Belegen aus den Beständen zu u.a. den bedeutenden Bibliothekaren Heinrich Loewe und Curt Wormann sowie dem für die jüdische und zionistische Kinderliteratur tätigen Cheskel Zwi Klötzel. Eine Untersuchung der Büchersammlungen und Lesebiografien von nach Palästina emigrierten Frauen (wie etwa Ruth Klinger oder Alice Schwarz-Gados) oder die in die „neue alte Heimat“ für jüdische Kinder, also die nachkommende Generation, mitgebrachten und noch heute in Sammlungen (wie beispielsweise der des Jerusalemer Israel Museums) erhaltenen deutschsprachigen Kinderbücher kommen in Jessens Untersuchung aber leider nicht bzw. nur am Rande zur Sprache.

Zusammen besehen gelingt es der Autorin trotz dieser Korpusbegrenzung in der vorliegenden Monographie über den *Kanon im Exil* deutsch-jüdischer Ausgewanderter, Kontinuitäten, Brüche, Bezugspunkte und das kulturelle Erbe in den Textbeständen und autobiografischen Aufzeichnungen zwischen alter und neuer Heimat, aber auch zwischen der Generation der Jeckes und der israelischen Bevölkerung von heute sichtbar zu machen. Die Büchersammlungen und Lesebiografien stehen, so die Autorin, der Vorstellung eines „israelischen Jeckes-Lands als einzigartige kulturelle Scheinwelt“ (S. 319) entgegen und lassen vielmehr Aushandlungsprozesse und Kommunikationsversuche zwischen einer deutsch-jüdischen Vergangenheit und einer israelischen Zukunft in den fast vergessenen papierenen Vermächtnissen hervortreten.

Theresa Dingelmaier